Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 3.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 1. Febr. 1896.

Eine Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon.

Gehalten an der Generalkonferenz im Tabernakel der Salzseestadt, den 6. Oktober 1895.

(Fortsetzung.)

Wenn die Menschen von diesen Dingen hören, so verwundern sie sich. Warum, sie sagen, die Folgen müssen wundervoll in eurer Gemeinschaft sein. Und es ist so. Laßt mich zu euch sagen, daß Gott dieses Werk errichtet hat, und es so weit durch Offenbarung geleitet; es wird ungeachtet aller Hindernisse Einfluß auf Erden gewinnen und die Menschen werden dadurch mit Bewunderung hingezogen werden. Sie mögen eine zeitlang dagegen streiten und probieren es zu vernichten und das Volk zu unterdrücken, aber die Grundsätze der Wahrheit, welche wir angenommen haben, und die uns Gott gelehrt hat und immer noch lehrt, sind bestimmt hervorzutreten und Einfluß zu verbreiten und ihre Wirkungen auf die aufrichtigen Menschen auszuüben. Ihr könnt es heute sehen, wenn ihr wollt, aber ihr könnt es immer mehr und mehr sehen, daß der Einfluß dieses Volkes sich ausdehnen wird, und wir das Evangelium der Seligkeit, ohne die Menschen zu taufen predigen werden. Sie werden auf uns schauen und uns nachahmen und unserm Beispiel folgen und die Welt wird besser werden, weil wir in der Welt sind, und diese Nation wird den Nutzen durch unser Exempel ernten. Wo ich hingehe, so sage ich ihnen, daß wir als ein Volk eine große Mission auszuführen haben, und wir erwarten sie zu erfüllen. Ich führe diesen Gegenstand an; wenn sie über den schlechten Gebrauch und Wirkungen des Geldes sprechen, so sage ich, daß das Territorium Utah nun für 45 Jahre organisiert ist; wir haben eine Legislatur (gesetzgebende Versammlung) für 45 Jahre gehabt und ich hörte niemals den geringsten Laut von Bestechung in Utah. Ich habe nie einen Gesetzgeber in Utah gekannt, der von Geld beeinflußt wurde

seine Wahl für irgend etwas zu geben was nicht recht war. Senator Stanford, der Präsident der Zentral-Pacific-Eisenbahn sagte, wie ich ihn in seinem Zeugnis vor dem Kongreß hörte, daß sie niemals die geringste Veranlassung hatten, Männer nach Utah zu senden, über die dortige Legislatur zu wachen, ihre Bahn war vollkommen sicher in unseren Händen. Er sagte nicht, was sie in einem angrenzenden Staate zu thun hatten. Ich appellierte bei einer Gelegenheit an den Aufseher der Union-Pacific-Bahn und fragte ihn, was seine Erfahrungen in dieser Beziehung wären. Er antwortete, sie seien dieselben, daß sie niemals Ursache hatten, die Legislatur zu bewachen. Der einzige Umstand, über welchen sie Fehler fanden, war, daß sie von Zeit zu Zeit Proceß hatten für Beschädigung; gewisse Leute dachten, daß sie nicht genügend entschädigt wurden. Ich habe mich bemüht, wenn ich mit leitenden Männern in Unterredung kam, ihnen zu sagen, daß wir eine Mission zu erfüllen haben. Wir werden die Verhältnisse ändern. Die Einführungen von Geldeinflüssen in unsern politischen Angelegenheiten ist eine Sache, die, wenn Gott mir Stärke und Kraft verleiht, ich mit allen Fähigkeiten meines Geistes und Körpers bekämpfen werde. Ich habe beinahe geschworen — ich schwöre jedoch niemals — aber ich habe nahezu geschworen, daß, wenn Gott mir beisteht, ich kämpfen werde bis zum letzten Augenblick, daß keine bestechlichen Einflüsse in unser Land eingeführt werden sollen, wenn es verhütet werden kann. Ich für meinen Teil wünsche ihnen einen Halt zu machen, ungeachtet wo sie herkommen mögen, oder von wem sie praktiziert werden. Wir haben bis anhin einen Charakter für Aufrichtigkeit an den Tag gelegt, und daß wir über die Bestechung erhaben sind; und ich weiß, daß dieses Volk, wenn es angehalten wird, die Einführung solcher Einflüsse mit all seiner Macht zu verhindern suchen wird. Nun in Verbindung mit dieser Reform und unserer Mission, über welche ich gesprochen habe, werden wir Eisenbahnen mit weniger Kosten bauen, denn irgend jemand anders, und wir werden sie auf ehrliche Weise bauen. Wir werden in alle Unternehmungen und in alle Geschäfte treten und wir werden sie aufrichtig ausführen und die Männer, die die Kassen führen, werden ehrliche Männer sein und fähig für jeden Dollar Rechnung zu verabfolgen. Wir haben eine kleine Eisenbahn von hier nach dem See gebaut. Nicht ein Dollar ist gebraucht worden, der nicht berichtet werden konnte. Die Zuckerfabrik ist gebaut worden und das auf ehrlichem Wege. Es hat sich keine Verdorbenheit oder Kassenbetrug vorgefunden; alles wurde in einer Weise gethan, daß jeder ehrliche Mann nachsehen und zufrieden sein konnte. Es ist unser Wunsch, daß alle unsere Unternehmungen diesen Charakter an sich tragen. Ueber alle andern Dinge müssen wir ein ehrliches Volk sein. Ihr möget über Religion sprechen und von dem Evangelium reden und sagen, daß wir die Wahrheit und den Plan zur Seligkeit haben, und die Autorität des heiligen Priestertums; aber wenn wir nicht ehrlich sind, so hilft uns dieses alles nichts, denn weder Gott noch ehrenhafte Menschen lieben Unredlichkeit. Wir müssen deshalb ein ehrenhaftes Volk sein. Personen sollten ehrlich sein in der Verwaltung von öffentlichen Geldern. Es ist eine Schande und Schmach für irgend einen Mann, der eine Stelle irgend welcher Art bekleidet, wenn er nicht mit der größten Sorgfalt und Aufrichtigkeit die Kassengelder behandelt, die ihm zu verwalten an-

vertraut sind. Er ist unfähig für eine Amtsverwaltung, und unfähig ein Glied der Kirche Christi zu sein, bis er darüber Buße thut. Die Glieder der Kirche Jesu Christi sollten ehrlich sein. Wir sollten unsere Kinder unterrichten, ebenfalls ehrlich zu sein im Besorgen von öffentlichen Geldern und in allen andern Dingen, die ihnen anvertraut werden möchten.

Wir setzen auch ein Exempel in Hinsicht der Tugendhaftigkeit; jedoch ich fürchte, daß geheime Sünden unter uns praktiziert werden. Es giebt dessenungeachtet doch ein Umstand für unsere Erhaltung; Gott reinigt sein Volk und scheidet diejenigen aus unserer Mitte, welche sich der Sünde ergeben. Diejenigen, welche Sünden hegen, verlassen nach und nach die Kirche.

Sie werden verfinstert, kalt und gleichgültig und zuletzt gehen sie von der Kirche weg. Wenn es nicht für die Macht Gottes wäre in diesen Beziehungen, so würden wir ohne Zweifel bald verdorben sein wie andere Völker. Aber Gott ordnete in seiner wunderbaren Vorsehung die Sachen in solch einer Weise, daß Sündhaftigkeit nicht lange in der Kirche bestehen kann. Es giebt ein fortwährendes Reinigungsverfahren in der Kirche. Gott reinigt seine Kirche, sondert die Bösen und Gottlosen aus und läßt sein Volk bestehen. Niemand kann versichert sein, in seiner Kirche zu stehen, es sei denn, daß sein Herz rein ist, denn der heilige Geist wird nicht in unreinen Tempeln wohnen. Die Menschen mögen ihre Mitmenschen täuschen, aber sie können Gott nicht betrügen. Sie können sich nicht der Sünde ergeben und den Geist Gottes mit sich haben; er wird sie früher oder später verlassen, wenn sie über ihre Sünden nicht Buße thun. Und dieß meine Brüder und Schwestern, ist unsere Sicherheit und die Sicherheit der Kirche, daß Er sie reinigt und die Gottlosen aus unserer Mitte entfernt. Jene, die geheime Sünden pflegen, mögen sie vor ihren Mitmenschen zudecken und denken, es ist nicht bekannt, aber Gott wird sie offenbar machen. Sein Geist wird sie verlassen, es sei denn, daß sie von ganzem Herzen Buße thun und sich von ihren Sünden wenden. Gott will ein rechtschaffenes, reines und tugendhaftes Volk haben. Er wird uns reinigen, bis wir rein sein werden und es wird ein Volk gefunden werden, die keine Heuchler sind. Die Heuchler werden aus der Mitte der Heiligen entfernt werden. Auf diese Art und Weise wird die Kirche aufgebaut werden und zunehmen. Es giebt Leute in dieser Kirche, die von Tag zu Tag mehr vollkommen werden und Satan hat jeden Tag weniger Macht über sie. Durch das Horchen auf das Wort des Herrn und Befolgen der Forderungen des Evangeliums nehmen sie zu an Kraft und Stärke, und Satan hat immer weniger Macht über das Volk. Er wird mehr Gewalt über die Sünder haben und wird seine Macht gebrauchen und sie hinwegleiten, aber die Gerechten, welche entschlossen sind, Gott zu dienen, werden immer stärker und stärker werden. Und wisset, meine Brüder und Schwestern, es ist das größte Verlangen meines Herzens für mich, meine Familie und für die ganze Kirche, daß wir möchten so vollkommen werden im Halten der Gebote Gottes, daß Satan, so weit es uns anbetrifft, gleichsam gebunden wird. Ich wurde in letzter Zeit in meinen Gefühlen, wenn ich zu dem Volke sprach, zu sagen geleitet, daß es gewisse Sünden giebt, gegen welche Gott sich ausgesprochen, zu welchen Satan keine Macht mehr besitzt, hunderte und ich hoffe tausende Heiliger der letzten Tage

zu verführen. Ich will Ehebruch anführen. Ich glaube es giebt tausende — wenigstens hoffe ich es, und ich glaube in dieser Versammlung der Heiligen der letzten Tage, die lieber sterben würden, oder sich irgend einer Zerstörung unterziehen, die an ihrem sterblichen Körper vollzogen werden könnte, als Ehebruch begehen. Glaubet ihr das nicht? (Viele erwiederten mit einem „Ja“.) Ich glaube es mit meinem ganzen Herzen. Daher, so weit es diese Sache anbetrifft, hat Satan seine Macht verloren, über alle die Männer und Frauen, die in diesem Zustande sind. Ich glaube, es sind hunderte und tausende in dieser Versammlung und insbesondere in der Kirche, die lieber sterben wollten, denn Hurerei begehen — unerlaubten Umgang mit dem andern Geschlechte zu haben. Ich glaube, daß es hunderte, ja tausende von Frauen giebt, die lieber den Tod erleiden würden, denn sich dieser Sünden schuldig machen. Nun glaubt ihr, daß in irgend einer andern Gemeinschaft eine so große Anzahl Leute gefunden werden kann, die in diesem Zustande sind, als es unter den Heiligen der letzten Tage der Fall ist? Ich glaube es nicht; ich habe keine Idee, daß sie anderswo zu finden sind. Daher, so weit es diese zwei Verbrechen anbetrifft, hat Satan weniger Macht über uns hier, denn er in andern Plätzen hat.

Ich könnte vielleicht weiter gehen und über Stehlen und Unredlichkeit sprechen und vielen andern Sünden. Ich glaube, daß die Heiligen der letzten Tage ein ehrliches Volk sind, daß sie ihren Verbindlichkeiten mehr obliegen, denn andere Völker es thun. Wir zeigen dies in unserm Verkehr und Geschäftsverbindungen. Wir haben die Anerkennung von andern Orten; Leute, welche Fehler mit unserer Religion gefunden haben, anerkannten wiederholt, daß wir ein ehrliches Volk sind und unser Zahlungsruf Goldeswert sei. Aber es giebt noch einige Sachen, deren wir schuldig sind, jedoch glaube ich, daß sie mit dem jungen und aufwachsenden Geschlechte nach und nach verschwinden werden. Es ist eine starke Versuchung für einen Mann, wenn er ein Stück Land besitzt und eine Gelegenheit hat, es zu vertauschen oder zu verkaufen, dem Käufer das Land als besser anzuempfehlen, als es in der That der Fall ist. Nun wenn wir wahrhaftig rechtschaffen wären, so würden wir genau den Charakter dessen angeben, was wir zu verkaufen gedenken, wir würden nicht zugeben, einen Mann zu betrügen, wir würden ihm die Thatsachen erklären. Aber ich weiß, daß wir alle unter dem Einfluß der alten Ueberlieferungen sind. Die alten Gebräuche waren, daß ein Mann seine eigene Einsicht haben soll und daß der Verkäufer ihm nicht helfen sollte, etwas wahrzunehmen, das er andernfalls nicht hätte ausfinden können. Es ist eine harte Sache für einen Mann, der unter diesem System aufgewachsen ist, sich davon zu befreien. Ihr könnt es überall wahrnehmen, wo Sachen zu verkaufen sind, daß man bestrebt ist, die Artikel den Augen des Käufers besser anzuempfehlen, als sie in der That sind. Wir haben uns in dieser Beziehung zu verbessern. Wenn immer ein Mensch sich einer unehrlichen Handlung hingiebt, so übergiebt er sich Satan, und in demselben Maße hat Satan mehr Einfluß und Macht über ihn. Wir haben diese Dinge überwinden zu lernen und Satan zu binden.

(Schluß folgt.)

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

III. Kapitel.

Angeraten in Missouri zu bleiben. Ein Wunsch zu predigen. Bete zu dem Herrn für eine Mission. Gebet beantwortet. Reise durch Jackson County. Rohes Korn als Nahrung und schlafen auf freiem Felde. Meine erste Predigt. Nahrung und Obdach von einem Presbyterianer-Prediger verweigert. Wandern durch Sümpfe. Von Indianern bewirtet.

Nachdem der Prophet Joseph das Zionslager nach Missouri geleitet hatte, und wir alle die Prüfungen jener Reise bestanden und eine Anzahl unserer Brüder beerdigt hatten, wie es in der Geschichte verzeichnet ist, rief der Prophet die Brüder zusammen und organisierte die Kirche in Zion und erteilte allen viele gute Ratschläge.

Er riet allen jungen Männern, die keine Familien hatten in Missouri zu verbleiben, und nicht nach Kirtland zurück zu kehren. Da ich keine Familie hatte, blieb ich mit Lyman Wight, wie auch Milton Holmes und Heman Hyde. Wir brachten den Sommer zusammen zu, und arbeiteten hart, schnitten Weizen, brachen Steine und machten Ziegel oder irgend etwas, das wir zu thun finden konnten.

Im Herbst hatte ich den Wunsch auszugehen und das Evangelium zu predigen. Ich wußte, daß das Evangelium, welches der Herr dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret hatte, Wahrheit war, und von einem so hohen Werte, daß ich wünschte es auch andern Leuten, die es noch nicht gehört hatten, kund zu thun. Es war so gut und klar, daß es mir vorkam, ich wäre im Stande die Leute zum Glauben an dasselbe zu bewegen.

Ich war aber nur ein Lehrer, und es ist nicht eines Lehrers Amt in die Welt zu gehen und zu predigen. Ich durfte es Niemandem von den Autoritäten der Kirche sagen, daß ich einen Wunsch zu predigen hegte, sonst hätten sie gedacht, daß ich nach einem Amte trachte.

Ich ging in einen Wald wo mich niemand sehen konnte, und ich betete zu dem Herrn, daß Er mir den Weg öffnen möchte, daß ich ausgehen und das Evangelium predigen könnte. Während ich betete, kam der Geist des Herrn über mich und sagte mir, daß mein Wunsch erfüllt werden würde.

Ich fühlte sehr glücklich, als ich mich erhob, und aus dem Walde in die öffentliche Straße lief, wo ich einem hohen Priester begegnete der ungefähr sechs Monate mit mir im gleichen Hause wohnte.

Er hatte niemals ein Wort über das predigen des Evangeliums zu mir gesagt, nun aber, sobald ich ihm begegnete sagte er zu mir: „Der Herr offenbarte mir, daß es ihr Vorrecht ist, ordiniert zu werden und auszugehen das Evangelium zu predigen.“

Ich antwortete ihm, daß ich willig sei zu thun was immer der Herr von mir verlangen würde. Ich sagte ihm nicht, daß ich soeben den Herrn gebeten hatte, mich gehen zu lassen, das Evangelium zu predigen.

In einigen Tagen wurde ein Rat zusammen gerufen im Hause von Lyman Wight, und ich wurde zu einem Priester ordiniert und mit einem

Aeltesten nach und Arkansas Tenessee auf eine Mission gesandt. Diese Mission wurde uns von dem Aeltesten Edward Partridge erteilt, der der erste Bischof war, welcher in der Kirche ordiniert wurde. Das Gebot des Herrn war in jenen Tagen ohne Beutel und Tasche aus zu gehen. Unsere Reise leitete durch Jackson Connty, von wo die Heiligen soeben vertrieben wurden, und es war sehr gefährlich für einen Mormonen in jenem Teil des Staates gefunden zu werden.

Wir nahmen etliche Bücher Mormon und einige Kleidungsstücke, wickelten sie in unsern Mantel und banden sie auf den Rücken und traten zu Fuß unsere Reise an. Wir kreuzten per Fahrzeug nach Jackson County, und marschierten durch das Land. In einigen Fällen wurden wir von dem Herrn auf wunderbare Weise vor den Pöbelhaufen beschützt.

Wir durften nicht in die Häuser gehen um Nahrung zu erhalten, daher halfen wir uns mit rohem Korn und schliefen auf freiem Felde auf dem Boden, und suchten uns durchzuschlagen wie wir konnten, bis wir aus jenem Kanton weg waren.

Wir durften nicht predigen während wir in jener Gegend waren, und predigten nur wenig im Staate Missouri. Das erste Mal, daß ich probierte zu predigen war in einem Gasthaus an einem Sonntag im Anfang Dezember 1834. Es schneite während der Zeit, und das Zimmer war voll Leute. Als ich zu predigen begann, öffnete der Hausherr die Türe, und der Schnee blies an die Leute, und als ich mich um die Ursache erkundigte, warum er die Türe in einem solchen Schneesturm öffnete, erwiederte er mir, daß er einiges Licht über den Gegenstand wünsche. Ich erfuhr später, daß es die Sitte jenes Landes war.

Wie viel Gutes ich in jener Predigt gethan habe, habe ich niemals ausgefunden, und vielleicht es nie wissen werde bis ich jener Versammlung vor dem Richterstuhl begegne.

Der südliche Teil vom Staate Missouri und der nördliche Teil von Arkansas waren in 1834 nur schwach bevölkert.

Wir besuchten einen Platz, der Harmonie Mission genant wurde, am Osage Fluß, einer der gekrümtesten Flüsse im Westen. Diese Mission wurde von einem Presbyterianer Prediger und seiner Familie gehalten. Wir langten dort am Sonntagabend beim Sonnenuntergang an. Wir marschierten den ganzen Tag ohne etwas zu essen und waren sehr hungrig und müde, doch weder der Priester noch seine Frau wollten uns etwas zu Essen geben noch über Nacht behalten weil wir Mormonen waren. Es blieb uns nichts anderes übrig als noch 12 Meilen weiter den Fluß hinab zu reisen zu einem Osage Indian Trading post (Proviantladen), der von einem Franzosen, mit dem Namen Jereu gehalten wurde. Und dieser gottlose Priester, der uns nicht ein Stücklein Brod geben wollte, hat uns noch über den Weg angelogen, und sandte uns durch Sümpfe, und wir wateten knietief im Schlam und Wasser bis 10 Uhr nachts, um zu probieren, diesem krummen Fluß zu folgen. Dann verließen wir den Sumpf und begaben uns in die Prairie, um für die Nacht im Gras zu liegen. Nachdem wir aus dem Sumpf herauskamen, hörten wir einen Indianer an einem zinnernen Kessel trommeln und singen. Es war sehr finster, aber wir liefen nach dem Lärmen und als

wir uns einem Indianerlager näherten, kamen eine Anzahl Indianerhunde uns entgegen. Sie schmeckten uns an, aber sie bellten nicht, und thaten uns keinen Schaden.

Wir waren bald umringt von Osage-Indianer und freundlich von Herrn Jereu und seiner Gattin, die eine Indianerin war, aufgenommen worden. Sie gab uns ein vortreffliches Nachtessen und ein gutes Bett, für welches wir nach den Mühsalen des Tages sehr dankbar waren.

Als ich mein Haupt auf das Kissen niederlegte, fühlte ich Gott von Grund meines Herzens zu danken für die Verwechslung der barbarischen Behandlung eines civilisierten Presbyterianerpriesters für die menschenfreundliche und freiherzige Behandlung der wilden Osage-Indianer.

Möge Gott sie beide belohnen nachdem ihre Thaten es verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

Wesleys Regeln für einen Prediger.

1. Sei fleißig. Bleibe niemals unbeschäftigt. Verliere keine Zeit mit eitlen Dingen. Bleibe nirgends länger, als es durchaus nötig ist.

2. Sei ernst. Laß deinen Wahlspruch sein: „Dem Herrn geheiligt.“ Bleibe fern von allerlei Leichtfertigkeit, allem Scherzgeist und allen törichten Redensarten.

3. Rede nie zu lang mit Frauen; sei vorsichtig mit ihnen, namentlich mit den jungen.

4. Gehe in kein Eheverlöbnis ein, ehe du deine Brüder um Rat gefragt hast.

5. Glaube nicht das Böse, das du über jemanden hörst, es sei denn, daß du Thatsachen gesehen hast; und in diesem Falle hüte dich zu rasch über die Beweggründe zu urteilen. Lege jedes Wort und jede That zum besten aus. Nach menschlichen Gesetzen sogar soll der Richter in zweifelhaften Fällen das günstigere Urteil über den Angeklagten annehmen.

6. Rede von niemand übels. Thust du es, so wird dein Wort sein „wie Eiter in Beinen.“ Behalte deine Gedanken für dich bis du in Gegenwart der betreffenden Person bist.

7. Sage jedem offen das Böse, das du an ihm siehst; thue es in völliger Liebe und so bald wie möglich; anders könnte dein Herz bitter werden.

8. Suche nicht den Herrn zu spielen; ebenso gut könntest du Tanzlehrer werden. Ein Prediger des Evangeliums ist jedermanns Diener.

9. Schäme dich nicht Holz zu spalten, Wasser zu tragen, deine Schuhe und die Schuhe anderer zu putzen. Schäme dich nur der Sünde.

10. Sei pünktlich. Thue jedes Ding im gegebenen Augenblick. Befolge überhaupt das Prinzip: „unsere Regeln nicht *kritisieren* aber *befolgen*,“ und zwar um des Herrn Willen.

11. Habe nichts zu thun als Seelen zu retten. Gieb dein Geld und dich selbst dazu aus. Wende dich nicht nur an diejenigen, die dich bedürfen, sondern besonders an die, die dich *am meisten* bedürfen.

Erinnere dich wohl daran: Es ist nicht unsere Aufgabe, so und so oft zu predigen, noch für diese oder jene Gesellschaft zu sorgen, wohl aber so *viele Seelen als möglich* zu retten, so *viele Sünder als mög-*

lich zur Buße zu bringen, und so viele als möglich in die Heiligkeit zu führen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

12. In allen Dingen handle nicht nach deinem eigenen Willen, sondern nach dem es deine Eigenschaft als Diener des Evangeliums erfordert. Und in dieser Beziehung ist es deine Pflicht, deine Zeit so anzuwenden, wie wir es von dir verlangen und du versprochen hast es zu thun; einen Teil zum lesen und beten zu deiner eigenen Erbauung, den andern Teil zum Predigen und Besuche machen von Haus zu Haus. Und merke dir wohl, daß wenn du mit uns im Weinberg des Herrn arbeitest, du notwendig die Arbeit zu thun haben wirst, die wir dir anweisen, und sie zu der Zeit und an dem Orte zu thun, die wir am nützlichsten finden werden.

Prophezeiungen für das Jahr 1896.

Düstere Prophezeiungen für das Jahr 1896 stellt die Monatsschrift „Initiation" zusammen. Ihnen zufolge soll dieses Jahr ein furchtbares Kriegsjahr werden. Schon im März 1895 sollen in westfälischen Ortschaften Schlachtenbilder in der Luft gesehen worden sein. Nach Prophezeiungen, die im 17. Jahrhundert veröffentlicht wurden, sollen diese Visionen auf eine furchtbare Schlacht bei Bouleau hindeuten. Nach diesen Schlachten soll ein großer Monarch Sieger bleiben. Nach einer Prophezeiung des Bruders Philippus Olivarius aus dem Cistercienser-Orden, die im Jahre 1544 veröffentlicht wurde, soll im Jahre 1896 Paris zerstört werden, um nie wieder zu erstehen. „Moult de mal et guère de bien en ce temps-là"; so sagt der Mönch vorher, „moulte grandes villes par le feu!" (Viel Uebles und nicht Gutes zu dieser Zeit, viele große Städte werden durch Feuer zerstört werden.) Von ähnlichen Kriegesprophezeiungen spricht auch ein Abbé Enriffue in einem Buche: Voix prophétiques (Palme 1872). Ferner soll das Wasser der bekannten Wunderquelle von Freyssinet vor kurzem wieder eine rote Farbe (?) gezeigt haben, wie im Jahre 1793, 1848 und 1870 (?), zum großen Schrecken der Landleute, die das als Vorzeichen eines Krieges betrachten. Ueberdies werden von der erwähnten Zeitschrift mehrere Aussprüche von Geistlichen, von welchen Weissagungen aufbewahrt werden, wiedergegeben. So soll der Pfarrer von Ars gesagt haben: Man wird mich heilig sprechen wollen, aber dazu keine Zeit finden. Seine Beatifikationsakten werden gegenwärtig geprüft. Im Jahr 1894 berichtete die Zeitung „La Croix" über einen Pfarrer, der im Geruche der Heiligkeit gestorben sein soll; er soll öfter gesagt haben: „Es wird ein Jahr von außergewöhnlicher Trockenheit und einen stürmischen Sommer geben. Dann wird ein Krieg folgen, der in zwei Jahren zum großen Vorteil der Kirche beendigt werden wird." Nach andern Prophezeiungen soll Polen, dessen letzte Teilung 1795 stattgefunden hat, nur ein Jahrhundert unter fremder Herrschaft bleiben, Aber nicht nur in politischer Hinsicht sollen sich Umwälzungen im kommenden Jahre vollziehen. Auch in religiöser Hinsicht weiß man Absonderliches vorherzusagen. So so, z. B. nach der Behauptung der Luciferianer die Aera des „Antichristen" beginnen. Man kann den Aussagen aller dieser „Propheten" gegenüber wohl sehr ruhig sein; sie werden das Schicksal all solcher „Prophezeiungen" teilen nämlich unerfüllt bleiben! („Intelligenzblatt")

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Konferenz der Ostschweiz.

(Schluß.)

Nachmittags-Versammlung, 2 Uhr.

Gesang des Liedes Nr. 41: Lobt Gott ihr Brüder.

Gebet von Aeltesten John B. Schieß, worauf wiederum die Kinder der Gemeinden Winterthur und Schaffhausen das Lied Nr. 149: Groß ist der Herr, unter der Leitung von Bruder Akert sangen; dann wurde von den Aeltesten Fr. Haueter und Gottlieb Bühler das Abendmahl gesegnet und ausgeteilt und während der Verteilung das Lied Nr. 10, „Hier bin ich Jesus zu erfüllen", gesungen.

Präsident Geo. C. Naegle legte dann der Konferenz die Namen der Autoritäten der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage vor, welche wie üblich einstimmig unterstützt wurden, worauf er sagt, dies mag unsern Freunden in der Welt fremd vorkommen, wenn wir diese Namen vorlegen, aber es ist gleichwohl eine sehr verantwortliche Sache. Es ist erwartet, daß wir durch dieses bezeugen, daß wir Vertrauen in die Leiter der Kirche setzen, und sie durch Glauben und Gebet unterstützen, denn der Herr erwartet, daß wir Einigkeit und Liebe in unserer Mitte haben und wir Hand in Hand arbeiten. Christus sagt, wenn ihr nicht eins seid, so seid ihr nicht mein; daher ohne die Hülfe und den Beistand Gottes können wir nicht viel Gutes thun. Durch den Genuß des heiligen Abendmahls haben wir wieder unsere Bündnisse erneuert; der Herr verlangt, daß wir dieses Abendmahl genießen bis er wiederkommen wird. Mögen wir unsere Gebete vereinigen, damit wir eine gesegnete Zeit zusammen haben und die Brüder mit Freiheit uns das Wort Gottes verkünden.

Aeltester H. Häsler fühlt seine Schwachheit und ersucht die Anwesenden, ihn mit ihrem Glauben und Gebet zu unterstützen. Wir leben in einer Zeit der Warnung; Gott warnte die Völker der Erde zu verschiedenen Zeitaltern; Gott berief Noah, seinem Geschlechte Buße und Bekehrung zu predigen; er offenbarte ihm einen Plan, durch welchen sie den Gerichten entgehen konnten; auch zu verschiedenen andern Zeiten wurden die Menschen durch die Stimme seiner Diener gewarnt; jedoch um errettet zu werden, mußten die Menschen auf die Diener Gottes horchen und ihre Ratschläge befolgen. Heute haben wir die Fülle des Evangeliums; das Buch Mormon ist auch das Wort Gottes und enthält den seligmachenden Plan der Erlösung, aber seine Gesetze und Verordnungen sind immer ein und dieselben. Es ist der Wille Gottes, daß die Menschen Buße thun und ihre Sünden bereuen und dann durch die Taufe in das Reich Gottes eingeführt werden. Aber die Menschen haben die Gesetze und Verordnungen verändert und denken, daß sie auf irgend eine Form selig werden können; das ist ein großer Irrtum.

Das Evangelium ist eine Theologie, die wir studieren sollten und wir sollten es thun mit reinen Begierden, dann werden wir Erkenntnis erhalten, die uns großen Nutzen bringen. Durch die Bestätigung der Priesterschaft haben wir uns verantwortlich gemacht, die Diener Gottes mit Wort und That zu unterstützen und ihre Ratschläge zu befolgen und ihre Belehrungen annehmen und sie in unserem Leben zu praktizieren, daß uns Gott dazu verhelfen möge ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, Amen.

Als eine Pause sangen einige Geschwister das Lied: „Herr unser Gott“, dann erhob sich

Aeltester Wilh. C. Clos und hofft, mit dem Gebet und Glauben der Anwesenden und dem Beistande Gottes einige Zeit in Anspruch zu nehmen. Ich bin ersucht worden, von meiner Führung zum Evangelium zu sprechen. Als ich die Schweiz verließ, war ich noch sehr jung; ich kam nicht gleich nach Utah, sondern ließ mich im Norden im Staate Wisconsin nieder, wo ich eine gute Anstellung hatte. Aber es war nicht der Wille des Herrn, daß ich dort bleiben sollte, denn ich war sehr an der Gesundheit angegriffen und litt an Asthma. Die Doktoren rieten mir, nach Utah zu gehen, weil dort das Land hoch gelegen und die Luft sehr rein war, doch dorthin wollte ich am wenigsten hingehen. Ich gieng hin und Gott brach meinen Eigenwillen; auf der Reise sagte ich zu einem meiner Reisegefährten, daß ich nicht ein Mormon werden wolle; doch meine Erfahrungen lehrten mich anders, denn nach 6 Monaten, nach reiflicher Ueberlegung schloß ich mich der Kirche an; ich schrieb dies meinem Vater, daß ich wußte, was ich that; hier erhielt ich auch meine Gesundheit wieder und wurde somit doppelt gesegnet, und darüber ist heute mein Herz mit großem Dank gegen meinen Schöpfer erfüllt.

Nun nach einer Reihe von Jahren wurde mir mit andern meiner Brüder eine Mission zu erfüllen erteilt und insofern ich hier bin, will ich mit der Hülfe Gottes suchen mein bestes zu thun. Ich kann die Hand des Herrn in meiner Führung erkennen und es mußte so gehen, es war der einzige Weg, der mir gezeigt werden konnte, um Gesundheit zu erlangen und zur Lehre Jesu Christi geführt zu werden.

Wir glauben, daß durch den Abfall, der stattfand, die reine Lehre Christi verloren gieng und nicht mehr geduldet wurde. Dies gieng bis zur Zeit Joseph Smiths, dem Gott wiederum den wahren Zustand der Menschheit erklärte und ihn durch himmlische Boten zu seinem auserwählten Werkzeug weihte, das Reich Gottes in diesen Tagen zu gründen. Joseph Smith war ein Prophet Gottes und erfüllte seine Mission und versiegelte sein Zeugnis mit seinem Blute. Das Werk Gottes dehnte sich bald aus in den Vereinigten Staaten und nachher in Europa. Der Same des göttlichen Wortes wird heute in beinahe allen civilisierten Ländern der Erde verstreut und in Erfüllung der Worte Christi wird heute das Evangelium gepredigt zu einem Zeugnis über alle Menschen, dann wird das Ende kommen. Auch wurde das Buch Mormon durch die Macht Gottes aus der Erde hervorgebracht und durch einen Engel dem Propheten Joseph Smith übergeben. Laßt uns auf die Diener Gottes hören und ihre Botschaft untersuchen. Möge Gott uns Kraft verleihen, treu in allen Umständen unseres Lebens zu sein ist mein aufrichtigstes Gebet im Namen Jesu, Amen.

Aeltester **Brig. T. Cannon**, der in München das Wort Gottes verbreitet, war der nächste Sprecher. Es ist für mich eine Ueberraschung, vor euch zu stehen; ich bezeuge die Wahrheit dessen, was wir schon gehört haben. Ich weiß, daß Gott mit uns ist und daß das Evangelium, das so lange von der Erde genommen war, wieder aufs neue geoffenbart wurde, und es in diesen Tagen von den Aeltesten der Kirche Jesu Christi in Reinheit gepredigt wird. Ich fühle Gott zu danken, daß ich ein Heiliger der letzten Tage bin, ich habe es in meiner Jugend nicht geschätzt, wie ich es hätte thun sollen, aber heute kann ich den Unterschied sehen und den großen Wert desselben erkennen. Ich weiß, daß Gott dieses Werk leitet, aber das Schiff Zion wird seinen Hafen erreichen, obwohl der Satan sucht, mit aller Macht es zu zerstören, es wird ihm nicht gelingen. Dieses ist das reine Evangelium, das lange Zeit verborgen war, aber wieder neu geoffenbaret worden, und wir sind bestimmt, es zu verkündigen und unsere Mitmenschen zu ersuchen, es anzunehmen und es so viel als möglich zu verbreiten. Dies ist die Fülle der Zeiten, es ist notwendig, daß es der Welt bekannt gemacht wird und daß ein großes Werk im Enstehen ist. Christus wird in seiner Herrlichkeit erscheinen, ein Volk muß sich darauf vorbereiten. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben; aber wir müssen es befolgen und seine Vorschriften beobachten, wir dürfen es nicht verändern, so wenig als daß wir die Gesetze der Welt verändern dürfen. Der Himmel ist ein Ort der Ordnung. Jedermann muß die Ordnung des Himmels beobachten und befolgen, um ein Bürger des Himmels zu werden. Gott wird uns beistehen, wenn wir probieren, die Gebote Gottes zu halten und das Böse zu meiden, aber der Geist Gottes warnt uns nicht immer, daher sollten wir uns warnen lassen und uns seinen Gesetzen und Willen unterziehen. Christus gieng zu den Armen und Demütigen und erwählte einfache Männer, das Evangelium zu predigen; sie konnten nur sagen, was ihnen der Geist des Herrn eingab, so ist es mit uns, auch ich kann nicht mehr sagen, als was mir der gute Geist eingiebt. Ich gebe mein Zeugnis, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, doch wurde er nicht aufgenommen von der Welt; aber dieses Werk wird gleichwohl wachsen und endlich triumphieren, wir aber müssen kämpfen bis an das Ende; Satan wird einmal gebunden werden. Mögen die Segnungen des Allerhöchsten uns allen zu teil werden ist mein Gebet im Namen Jesu, Amen.

Präsident **Geo. C. Naegle** sagt, daß die Zeit gekommen sei, unsere Konferenz zu schließen, er hofft, daß alle einen Segen empfangen haben und freut sich sehr über den guten Geist, der anwesend war und über die Zeugnisse der Brüder, die gegeben wurden. Lasset uns suchen, insofern wir bald über die Schwellen eines neuen Jahres treten, mit neuen Entschlüssen Gott zu dienen und seine Gebote zu halten. An die anwesenden Freunde möchte ich sagen, prüfet was ihr heute gehört habt, leget sie nicht weg oder verwerft sie, denn es ist das Wort Gottes, das heute gepredigt wurde und wir sind seine Diener. Es ist der Wille Gottes, daß alle Menschen Buße thun sollen, daß wir besser werden und ewige Seligkeit erlangen sollen. Die wir mit Gott einen Bund gemacht haben, lasset uns befleißen, treuer denn je in seinen Wegen zu wandeln. Mögen wir die Belehrungen dieses Tages fassen und

mit uns in unsere Wohnungen nehmen und mit allen unsern Kräften suchen, das Reich Gottes aufzubauen und mit demselben Schritt zu halten, indem wir unsere Religion mit unsern Thaten bestätigen, ist mein Wunsch für alle im Namen Jesu Christi, Amen.

Gesang des Liedes Nr. 129: „Wir danken dir, Herr, für Propheten," und das Schlußgebet sprach Aeltester Gottlieb Schmutz.

Um 5 Uhr wurde von den Schwestern ein herrlicher Christbaum angezündet, um welchen sich vorerst die Kinder der Gemeinden Winterthur und Schaffhausen schlossen und sich Alt und Jung überaus freuten. Das Christkindlein sprach wie gewöhnlich von seinen Erfahrungen und wollte wissen, was die Kinder gelernt und ihm für die Geschenke entgegenzubringen hätten. Einige schöne Lieder und kurze Deklamationen wurden von den Kindern in gewandter Weise vorgebracht, worauf dann die Verteilung der Geschenke erfolgte, mit welchen nicht nur die Kinder, sondern auch die Zionsältesten und manches arme Mitglied erinnert wurde. Es war eine Stunde der Freude für Alt und Jung und möge Gott die fleißigen und unermüdlichen Hände der Schwestern reichlich belohnen, die uns so erfolgreich diesen herrlichen Christabend bereiteten.

Von 6—8 Uhr vereinigten sich die 19 Zionsältesten zu einer Priesterratsversammlung, in welcher von Präsident Naegle und andern manche gute Belehrung erteilt wurde. Unser aller Herzen waren mit Freude erfüllt, denn wir verlebten einen genußreichen Tag; dies endete eine der gesegnetsten Konferenzen, denen wir in diesen Ländern Gelegenheit hatten beizuwohnen.

Ein Bericht über die Versammlungen in Zürich wird folgen.

Todesnachricht des Aeltesten Joseph A. Ott.

Es wird uns zur schmerzlichen Aufgabe, unsern werten Lesern des „Stern" den plötzlichen Tod eines unserer Mitarbeiter in dieser Mission, des Aeltesten Joseph A. Ott von Tropic, Garfield Co. Utah, der erst den 4. Dezember 1895 mit einer Anzahl anderer Aeltesten hier ankam, mitzuteilen; derselbe starb den 18. Januar 1896 in Dresden, Sachsen.

Wir denken, es wird sehr passend sein, Näheres über seine Krankheit, Tod und Begräbnis aus den Korrespondenzen zwischen den Aeltesten Mc. Ewan und Weiler und diesem Bureau folgen zu lassen.

Aeltester Mc. Ewan schreibt am 12. Dezember 1895: „Wir erwarten heute die Ankunft von Bruder Joseph A. Ott."

Ferner den 31. Dezember 1895: „Alles ist wohl. Bruder Ott sendet viele Grüße und wünscht, daß Sie ihm von seiner Rechnung 20 Dollars zusenden.

„Am 6. Januar 1896: Ihr Brief samt 75 Mark für Bruder Ott haben wir richtig empfangen. Bruder Ott befindet sich ziemlich krank, er hat einen sehr bösen Hals, dem Diphtheritis sehr ähnlich. Wir erwarten heute Abend einen Doktor, um seinen Hals zu untersuchen, wenn es gefährlich ist, werden wir Sie benachrichtigen. Der Doktor ist soeben gekommen, wird aber seine Meinung erst morgens geben."

„Den 12. Januar: Ihr Schreiben ist richtig zu Handen gekommen und da Sie begierig sein werden, den Zustand von Bruder Ott zu vernehmen, teile ich Ihnen mit, daß er, wie ich befürchtete, an „Diphtheritis" erkrankt ist und ich versichere Sie, lieber Bruder, daß er ein sehr kranker Mann gewesen und es noch ist; er ist nun aber auf dem Wege der Besserung, dennoch ist es notwendig, daß entweder ich oder Bruder Weiler Tag und Nacht an der Seite seines Bettes sind, um seine verschiedenen Wünsche und Bedürfnisse zu besorgen. Der Doktor ist bis jetzt zweimal im Tag gekommen, aber ich denke, daß in Zukunft einmal des Tages oder jeden andern Tag genügend sein wird; er ist nun fähig, ein wenig Nahrung zu sich zu nehmen und durch die Nacht ruht er ziemlich gut. Unsere Arbeit ist im letzten Monat etwas zurückgestellt worden, aber mit der Hülfe des Herrn, wenn Bruder Ott wieder hergestellt sein wird, werden wir die verlorene Zeit wieder nachholen. Bruder Weiler und Bruder Ott senden ihre besten Grüße zu allen im Missionsbureau."

Laut obigem Schreiben erwarteten wir, daß Bruder Ott bald wieder genesen würde, aber in dieser Hoffnung wurden wir sehr getäuscht und schwer betroffen, als die schmerzliche Nachricht per Telegramm den 18. Januar 1896, abends halb 5 Uhr, uns überreicht wurde, das folgendermaßen lautet:

„Naegle: Bruder Ott ist soeben gestorben. Weiler."

Ich telegraphierte gleich zurück: Können Sie den Leichnam behalten bis Tempelkleider anlangen, werde sie morgens senden.

Ferner zu Präsident Lund: Bruder Ott starb heute 2 Uhr; bitte, senden Sie Kabeltelegramm nach Hause. Naegle.

Nachher schrieb ich folgendes nach Dresden:

Bern, den 18. Januar 1896.

Aelteste Mc. Ewan und Weiler.

Liebe Brüder!

Es ist überflüssig zu sagen, daß die Depesche, welche die tiefbetrübende Nachricht von dem unzeitigen Tode des Aeltesten Joseph A. Ott enthielt, uns allen in Nr. 20 ein harter Schlag war. Ich telegraphierte sogleich an Präsident Lund und ersuchte ihn, nach Hause zu telegraphieren. O welch ein fürchterlicher Schlag muß das für seine tief betroffene Gattin und seine Eltern sein, mein Herz ist mit Mitleid für sie erfüllt, denn ich habe selbst so viel dieser Art Trübsale durchgemacht, daß ich im wahrsten Sinn des Wortes Mitleid mit denjenigen habe, welche berufen sind, solch ein Opfer zu bringen. Ich denke, es wäre beinahe unmöglich, den Körper heimzusenden, da er an Diphtheritis starb, aber Präsident Lund wird vielleicht Instruktionen darüber telegraphieren. Schwester Naegle wird noch heute Nacht das Tempelkleid machen und es am Morgen senden. Wenn er dort beerdigt werden muß, besorgen

Sie ein anständiges Grab und gebt dem teuren Bruder eine so ehrenvolle Bestattung wie möglich. Telegraphieren Sie den Brüdern in Leipzig, zu Ihrer Hülfe zu kommen, da ich selbst nicht in der Zeit anlangen könnte, Ihnen eine helfende Hand zu leihen. Ich hoffe, Sie werden nicht von der Ansteckung angegriffen, oder durch die Pflege während seiner Krankheit unfähig geworden sein, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Seid sorgfältig und gebraucht genügend Desinfektion, den Körper zu behandeln. Gott segne Sie und stehe Ihnen bei, meine lieben jungen Brüder, in dieser harten Probe. Wir werden den Brief mit dem Gelde morgen senden, um die Bestattungskosten zu bestreiten. Schreibt mir alle Einzelheiten so bald wie möglich, ebenfalls schreiben Sie an Bischof David Ott alle Einzelheiten seiner Krankheit, und versorget seine Effekten, bis Sie angewiesen werden, wohin sie zu senden. Es ist sonderbar, ich fühlte mich gestern so angegriffen, daß ich den ganzen Tag fastete und für ihn betete, aber wie in dem Fall der lieben Meinigen, das Gebet rettete ihn nicht.

Bruder Ott starb getreu im Dienste seines Meisters und wird den Lohn eines treuen Dieners Gottes empfangen, denn er opferte sein Leben für das Evangelium. Noch einmal den Herrn bittend, seine schwerbetroffene geliebte Gattin, sowie seine Eltern zu trösten und Ihnen meinen Brüdern Hülfe und Beistand zu verleihen, verbleibe vereinigt mit meiner Gattin und Mitarbeiter Ihr Bruder in Trauer und Sympathie

Geo. C. Naegle.

Schwester Naegle besorgte den passenden Stoff für das Tempelkleid und arbeitete beinahe die ganze Nacht, um es zu verfertigen. Gleich den andern Morgen wurde es samt Brief mit weiteren Instruktionen nach Dresden gesandt. Folgende Depesche teilte uns mit:

„Beerdigung findet Mittwoch 11 Uhr statt. Mc. Evan."

worauf ich ihnen telegraphierte:

„Wenn nicht zu spät, Bruder Woodruff und den Brüdern in Berlin zu telegraphieren, der Beerdigung beizuwohnen."

worauf folgende Korrespondenz eintraf:

Dresden, den 23. Januar 1896.

Präsident Geo C. Naegle.

Lieber Bruder!

Will Sie nun mit einigen Worten mit der Beerdigung unseres geschiedenen Bruders bekannt machen. Nach Ihren Anweisungen sind die Brüder in Leipzig, Berlin und Sorau von diesem niederschlagenden Vorfall bekannt gemacht und eingeladen worden. Zu unserer großen Freude trafen die Aeltesten Andelin, Houtz und Anderson von Leipzig, Aelteste Schettler und Meyer von Berlin und Aeltester Woodruff, mit Br. Ernst von Sorau hier ein, um uns bei dieser Totenfeier beizustehen. Seine Kleider langten erst Mittwoch morgens hier an, die wir an seinen Körper, so gut als möglich, anbrachten, denn er war in einem solchen Zustande, daß es unmöglich war,

ihn richtig zu kleiden. Wir erhielten Erlaubnis von den Beamten, die Begräbnisfeier nach unserem Wunsche auszuführen, welches in der That sehr erfreuend war.

Der Sarg wurde vom Totenhaus von acht Zionsältesten zum Grabe getragen. Der Gottesdienst am Grabe wurde von mir geleitet. Wir sangen das Lied Nr. 26 „O mein Vater, der Du wohnest“, worauf Aeltester Andelin das Gebet sprach. Dann wurde das Lied Nr. 64, „Jesus lebt mit ihm auch ich“ gesungen. Dann machten Aeltester Woodruff und ich passende Bemerkungen; zum Schluß sangen wir das Lied Nr. 118 „Näher mein Gott zu dir“. Das Grab wurde von Aeltester Weiler eingeweiht.

Am Abend hielten wir noch eine zahlreiche Versammlung zur Ehre unseres geschiedenen Mitarbeiters Bruder Ott, alle Brüder hatten die Gelegenheit, sich auszusprechen. Wir genossen eine gesegnete Versammlung und erfreuten uns zu nnser aller Trost eines himmlischen Einflusses.

Die Brüder, ausgenommen Andelin und Meyer, sind schon in ihre Arbeitsfelder zurückgekehrt.

Bruder Ott hat eine schöne Grabstätte, versichert für zwanzig Jahre; sein Sarg war schön und gut verfertigt und mit Blumen geschmückt. Vereinigt mit meinen Brüdern wünsche Ihnen die höchsten und himmlischen Segnungen, und verbleibe ihr Bruder und Vetter Wm. Mc. Ewan.

Aeltester Joseph A. Ott, der Sohn von Bischof David Ott in Duncan Utah, wurde den 12. Dezember 1870 in Virgin City, Utah geboren. Er heiratete nur eine Woche vor seiner Abreise; trat seinen Dienst in dieser Mission in aller Demut und großem Fleiß an, und während seines kurzen Aufenthaltes in diesen Ländern zeigte er alle Eigenschaften eines wahren Dieners Gottes. Er wurde von allen denen, die ihn kennen lernten, geliebt, und wir versichern den Hinterlassenen die innigste Teilnahme aller Aeltesten und Heiligen in dieser Mission und möge Gott, in dessen Dienst dieser treue Sohn, Bruder und Gatte sein Leben niederlegte, seinen Hinterlassenen den trostreichsten Einfluß des heiligen Geistes verleihen. Es ist gewiß ein Trost, daß, insofern sein Schöpfer ihn zu einer höheren Mission jenseits des Schleiers berufen hat und obwohl im fernen Lande begraben, doch mit Tempelkleider versorgt und von acht edlen Söhnen Zions zu seiner letzten Ruhestätte getragen werden konnte. Mögen seine irdischen Ueberreste sanft ruhen bis an den Morgen der ersten Auferstehung, wann alle die, welche treu in dem Herrn gestorben sind, einem fröhlichen Wiedersehen entgegensehen dürfen.

Mit Bruder Joseph Ott ist alles wohl und gut.
Er blieb getreu bis an sein Lebensende;
Beansprucht nun des Herren Jesu Blut,
In seinem Dienste starb er in der Fremde.

Früher Tod.

Klage dem, der früh geschieden,
Nicht in bangen Seufzern nach,
Ihm, dem noch im tiefsten Frieden
Mehr sein Herz zergieng als brach.
Ihm, mit dem des Glaubens Fahne,
Unzerrissen, ungekränkt
Von des Zweifels scharfem Zahne,
Ward ins stille Grab gesenkt!

Nicht des Lebens Schreckgestalten
Hat der Glückliche gekannt,
Nicht die nächtlichen Gewalten,
Nicht des Herzens heißen Brand,
Nicht die Triebe, die verzehren,
Nicht die Hoffnung, die betrügt,
Nicht nach Wissen das Begehren,
Das den Menschengeist belügt.

Nicht den Druck der Jahre fühlt' er
Noch des Undanks Bitterkeit;
Nicht in eignen Schmerzen wühlt' er,
Noch in andrer Pein und Leid.
Ferne stand er der Gemeinheit,
Unter der er noch nicht litt;
Seinen Glauben an die Reinheit
Aller Menschen nahm er mit.

Klage dem, der früh geschieden,
Nicht in bangen Seufzern nach,
Ihm, dem noch im tiefsten Frieden
Mehr das Herz zergieng als brach!
Frage nicht, was er erstrebte,
Nicht, was Großes er gebar;
Frage nicht, wie lang er lebte,
Nur wie lang er glücklich war;

Ausgewählt. Hermann Marggraf.

Todesanzeigen.

Soeben erhalten wir folgende Kommunikation von unserm lieben ehemaligen Mitarbeiter Aeltester Albert Bryner von Price, Carbon Co. Utah, daß sein Sohn William Albert unerwartet den 2. Januar gestorben ist. Er wurde geboren den 30. Dezember 1881. Dies ist ein schwerer Schlag für die Eltern, denn er war ein gutes Kind und seiner Mutter während der Abwesenheit des Vaters auf der Mission eine so große Stütze.

Wir versichern den schwerbetroffenen Eltern in dieser harten Prüfung unser tiefstes Beileid.

In Utica, New-York. starb den 18. Dezember 1895 unser Bruder Samuel Roth. Er wurde geboren den 28. Oktober 1846 und befolgte das Evangelium im Jahre 1881. Er wanderte 3 Jahre später nach Amerika aus und blieb seiner Religion zugethan bis an sein Lebensende; sein letzter Wunsch war, wenn nur seine Kinder in Zion versammelt wären.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.